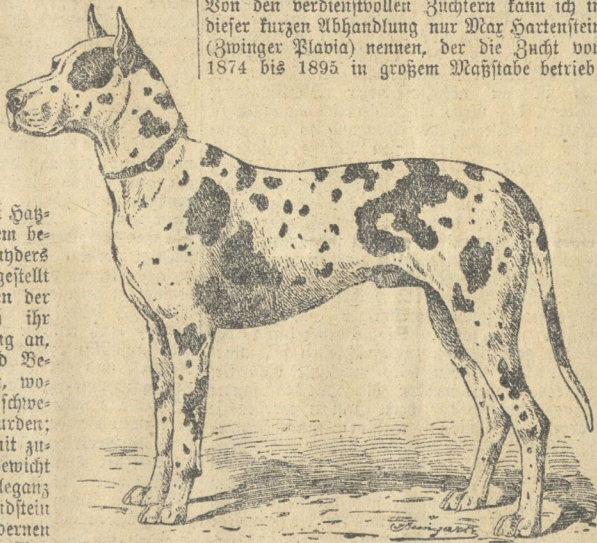


Die deutsche Dogge.

Von Dr. W. Wieland. (Mit Abbildung.)

Von allen großen Hunderrassen ist zweifellos die deutsche Dogge, der Apollo der Hundewelt, die schönste, kraftvollste und eleganteste Erscheinung, ob sie sich nun in schwarzer, blauer, gelber, gestromter oder bunter Farbe zeigt. Die bunte, schwarzweiß gefleckte Farbenvarietät, ist z. Zt. besonders beliebt, doch gewinnt auch die blaue Farbe wieder mehr Liebhaber. Die letzte Spielart wurde früher Ulmer Dogge genannt, heute spricht man aber nur von der deutschen Dogge, da die blaue Dogge in der Gegend von Ulm nicht häufiger ist als im übrigen Deutschland. Vor ca. 30 Jahren war der blaue Stamm in Österreich sehr verbreitet. Mit österreichischem Blut baute dann auch der bekannte Doggenzüchter E. Michale seine Zucht in Berlin auf. Sein Zwinger „vom Schwalbennest“ war seinerzeit tonangebend. Der Ursprung der deutschen Dogge geht auf die alten Jagdrüden zurück, die auf dem bekannten Bild von Sanders „Saujagd“ sehr gut dargestellt sind. Mit dem Aufhören der Saujagd hörte auch ihr Lebenszweck auf, man fing an, sie mehr als Wach- und Begleithunde zu verwenden, wodurch die größeren und schwereren wieder beliebter wurden; bei der Zucht wurde damit zusammenhängend mehr Gewicht auf Mächtigkeit und Eleganz gelegt und so der Grundstein zum Aufbau der modernen Doggenzucht geschaffen. Aus den alten Jagdschriftstellern ersehen wir, daß der Grundzweck zu unseren deutschen Doggen ein Urstamm lieferte, der bei uns anfänglich war. Das Blut englischer Doggenstämme, die ursprünglich auch vom Festlande stammten, wurde wegen seiner Seltenheit und Kostspieligkeit nur in sehr geringem Maße zugeführt. Die deutsche Dogge muß also in vollem Maße als deutsches Zuchtprodukt angesehen werden. Der Name „Grand danois“ (großer Däne) für die deutsche Dogge wurde in Frankreich zuerst von Buffon eingeführt, von hier aus kam dann der „Great dane“ nach England. Leider wird unser Nationalhund auch heute noch in Frankreich und England so genannt. Dieser falsche Name wird sich wohl sehr schwer austrotten lassen.



Deutsche Dogge.

Über den Ursprung des Wortes „Dogge“ wissen wir, daß es aus dem Spätangelsächsischen „dooga“ stammt, welches dann als „dog“ ins Englische überging und von dort aus ins Französische „dogne“ und niederländische „dog“ eingebrungen ist. Das englische „dog“ finden wir zum ersten Male um 1050 erwähnt; die Ent-

lehnung ins Niederhochdeutsche fand in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts statt. Zuerst hieß es der Dod, dann wurde die Dogge daraus. Im Dänischen ist es heute noch männlichen Geschlechts.

Von einer planmäßigen Doggenzucht kann man erst seit dem Jahre 1878 sprechen. In diesem Jahre kamen die Züchter zum ersten Male zusammen, um sich über die Richtlinien zur Veredelung der Doggenzucht zu besprechen, bis dahin hatten die einzelnen Liebhaber, unabhängig von einander, jeder nach seinem eigenen Kopf gezüchtet. Württemberg gebührt unstreitig der Ruhm, die deutsche Dogge emporgebracht zu haben. Heute hat sich der Schwerpunkt der Zucht nach dem Norden (Berlin) verschoben. Von den verdientvollsten Züchtern kann ich in dieser kurzen Abhandlung nur Max Gartenstein (Zwinger Plavia) nennen, der die Zucht von 1874 bis 1895 in großem Maßstabe betrieb;

auch auf die Beschreibung der Rassekennzeichen kann ich an dieser Stelle unmöglich eingehen. Ein gutes Bild sagt mehr als jede Beschreibung. Obenstehende Abbildung zeigt die Körperformen der Dogge klar und deutlich. Der Charakter der deutschen Dogge ist freundlich und liebevoll gegen die Angehörigen, zurückhaltend gegen Fremde. In der Gefahr verteidigt sie mutig ihren Herrn und sein Gut unbekümmert um erhaltene Verletzung. Die angebliche Bissigkeit der Dogge ist ebenso ein Märchen wie dasjenige vom „ausgestorbenen“ Bernhardiner. Jeder sogenannte „Hundekenner“ betet es immer gläubig wieder nach. Daß es unter den deutschen Doggen — wie bei jeder anderen Rasse — hin und wieder auch bissige Exemplare gibt, ist selbstverständlich. Oft sind sie durch falsche Erziehung erst bissig geworden. Zum Schluß möchte ich jedem Doggenzüchter, der nicht selbst die nötige Erfahrung und Geschicklichkeit besitzt, raten, das Kupieren der Ohren dem kynologisch erfahrenen Tierärzte zu überlassen.

Taubenkrankheiten.

Von Willy Sader.

Wenn im allgemeinen das Wort Geltung hat, daß Vorbeugen besser als Heilen ist, so trifft dies für den Taubenzüchter ganz besonders zu, denn tatsächlich lassen sich viele Krankheiten der Tauben bei genügender Aufmerksamkeit und Sorgsamkeit völlig vermeiden. Unter den Grundfägen, die zur Gefunderhaltung der Tiere führen, steht oben an die dauernde Versorgung mit frischem, reinem Wasser. In dieser Hinsicht wird noch viel gesündigt. Daß der Schlag oder sonstige Aufenthaltsort der Tiere peinlichster Sauberkeit bedarf, sollte eigentlich selbstverständlich sein. Weiter wird man immer die Körner füttern, die allgemein als die gesündesten anerkannt sind, daneben aber auch oft die unerlässliche Abwechslung eintreten lassen. Erbsen abwechselnd mit Grüte sind besonders zu empfehlen. Lein- oder Hanfsamen, überhaupt ölhaltige Körner, dürfen nur selten gegeben werden. Selbstverständlich kann man gleichwohl nicht alle Krankheiten verhindern, oft aber wird man bei aufmerksamer Beobachtung in der Lage sein, Krankheiten schon im Entstehen zu erkennen und kann sie dann besonders wirksam bekämpfen. Tauben, die sich absondern, den Kopf bestiegen, selten oder gar nicht baden, ohne Fresslust sind, matte oder trübe Augen haben und ihre Stimme nicht hören lassen, sind krank. Erkennen kann man die Art der Krankheit aber nur, wenn man ihre Merkmale kennt, und diese zu zeigen, ist der Zweck dieses Aufsatzes.

Die Mauser tritt bei jungen Tauben im fünften Monat und um dieselbe Jahreszeit dann in den folgenden Jahren ein. Sitzt die Taube traurig mit eingezogenem Kopfe da, sollte man eingreifen. Häufig ist starke Diarrhöe vorhanden. Man gibt bestes, reines Futter, Linien und Weizen. Können sie den Schnabel nicht mehr öffnen, steckt man ihnen täglich 25 bis 30 Quisen oder 18 bis 20 Erbsen in den Hals. Sie erholen sich dann meist nach acht Tagen. Reines Wasser darf nie fehlen. Gerste, die als bestes Winterfutter gilt, ist für die Mauser ebenfalls recht zweckmäßig. Ist auch die Mauser an sich natürlich, so ist der Zustand der Tiere hierbei doch immer etwas krankhaft.

An Taubenpocken oder Blattern gehen viele Tiere ein. Zuviel ölhaltige Körner gelten als Hauptursache. Bei den Jungen zeigen sie sich meist unter den Flügel und bei den Alten, bei den Alten am Schnabel und Kehle. Viel Saufer ist hierbei höchst wichtig, ebenso wie gute Fütterung. Zur Heilung der Geschwüre bestreicht man dieselben zweckmäßig mehrere Male mit ungesalzener Butter. Eingeben eines leichten Abführmittels, beispielsweise Glaubersalz, ist sehr dienlich. Nach den Erfahrungen eines anderen Züchters soll man diesen Tieren nur Mann geben, der bis zur Sättigung des Wassers in diesem aufgelöst und tief in den Hals hineingepinselt wird, wozu man sich am besten einer Taubenfeder bedient. Häufig verwechselt man die Pocken mit Grimd, eine Krankheit, die ebenfalls durch schädliches Futter entstehen dürfte. Er tritt im Augen und Schnabel auf, besonders aber auf dem



Rüden. Dreimalige tägliche Abwaschung mit Wasser, in welchem etwas Chloralkali aufgelöst ist, verspricht Erfolg.

Als unheilbar hat sich bisher die diphtheritisch-trupöse Schleimhautentzündung erwiesen. Es zeigt sich zuerst eine Anschwellung im Halse, dann bildet sich eine Verklebung, bei welcher die Außenfläche des Halses in allen Farben schillert. Sämtliche Tauben sind sofort in einen anderen Raum zu bringen, und der alte durch Chlor oder Auschwefeln zu desinfizieren. Jede erkrankende Taube ist sofort abzusondern, zu töten und zu begraben. Den noch gesunden gebe man acht Tage lang Salizylsäure in äußerst verdünnter Gabe (Auflösung in heissem Wasser, ohne Spirituszußatz, in Verhältnis von 1 zu 1000), nachdem die Auflösung abgekühlt und mit noch 500 Teilen Wasser verdünnt ist, zum Trinken. Viel Hoffnung auf Rettung besteht allerdings nicht. Man rühmt neuerdings die rettende Wirkung von Nacheinpinselungen mit Petroleum, wobei man auch in jedes Nasenloch einen Tropfen fallen lassen soll. Da man weiter keinen Schaden anrichten kann, wären Versuche in dieser Richtung erwünscht.

Die Kropfgeschwulst führt häufig den Tod herbei und ist auch sehr ansteckend. Der Kropf ist aufgetrieben und fühlt sich hart an. Gut ist es, wenn die Entleerung des Kropfes von selbst erfolgt, andernfalls befördert man die Entleerung durch Einföhrung eines Leinölleins. Nach der Entleerung gibt man eine geringe Menge von Weizenkörnern, die vorher in Wasser oder Milch aufgeweicht wurden und gibt in das Trinkwasser etwas Glaubersalz. Alles, was die Kranken ausbrechen, muß sofort beiseite geräumt werden.

Ros erkennt man daran, daß ein zäher Schleim aus dem Schnabel fließt. Eine gesättigte Auflösung von Mann, mit einer Feder tief eingepinselt, hat sich immer als heilsam erwiesen. Auch diese Krankheit ist ansteckend. Traurig nachzusehen, sehr wenig fressende Tauben, die sonst keine Krankheitszeichen aufweisen, haben Schwermut. Oft schieben die Tiere hin und fallen tot um. Ist das Leiden nicht zu weit fortgeschritten, hilft die Paarung. Die Nahrung sollte leichter als sonst sein, statt Erbsen z. B. Gerste. Lange Zeit eingesperrte Tauben erkranken an Verstopfung. Glaubersalz hilft vortrefflich, auch füttert man mitunter etwas Leinsamen. Diarrhöe ist immer gefährlich. Man löst den Tieren hierbei entweder etwas Rotwein ein und gibt ihnen dabei eine Pille von gepulverter Kalmus- und Tormentillwurzel, die beide stopfen, in Butter. Gegen die sogenannte Epilepsie gibt es schwerlich ein Mittel, da ihr Verlauf ein gar zu rascher ist.

Der Pips oder die Darre ist gefährlich und nimmt tödlichen Verlauf. Kennzeichen: rasche, völlige Abmagerung, Anschwellung und Reizung der auf der unteren Spitze des Körpers befindlichen Drüse. Die Ursachen sind zu fetter Nahrung bei Mangel an Bewegung und frischem Wasser. Bei frühzeitiger Entdeckung kann man die Drüse oben mit einer scharfen Stoppnadel öffnen und gelinde ausdrücken, wodurch sich die Krankheit meist beheben läßt. Jedenfalls bestreife man die Drüse mit einem erweichenden Mittel, z. B. einer Mischung von Silberglätte, Bleiweiß, Wachs und Leinöl, oder auch einfach mit Zinkfalbe.

Entzündete Augen infolge von Erkältung durch Zugluft bestreife man morgens und abends mit einer Lösung von 1 g Zinkvitriol und 500 g Wasser. In einigen Tagen wird das Übel behoben sein. Das krankhafte Ausfallen der Federn in der wärmeren Jahreszeit sieht man als eine Folge von Erziehung und darauf folgender Erkältung an. Die Taube kann dabei so abmagern, daß sie an Entkräftung stirbt. Man wäscht die daran leidenden Tauben mehrmals täglich mit einer sehr schwachen Auflösung von Chloralkali

in Wasser, gibt gutes Futter und etwas Salz im Trinkwasser.

Husten rührt meist davon her, daß ein Speichel in der Schlunde stecken blieb. Hier hilft sich die Natur meist von selbst. Hält der Husten einige Tage an, gibt man ungelagerte Butter ein, die man nötigenfalls tief in den Hals stopft. An Verletzungen jeder Art können die Tauben viel vertragen. Sie heilen bald, wenn man sie säubert und mit ungelagerter frischer Butter bestreicht. Bricht eine Taube ein Bein, bringt man dieses in seine richtige Lage, bindet einen leinenen Lappen darum und über denselben, jedoch nicht zu fest, kleine Stäbchen. Nach acht Tagen lockert man den Verband und entfernt nach etwa vierzehn Tagen die Stäbchen, nachdem die Taube wieder aufzutreten anfängt.

Wie dünge ich ein Stück Land mittleren Bodens als Geflügelweide?

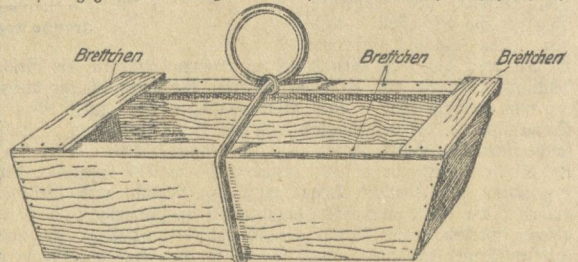
Nachstehend geben wir die Antwort auf eine Anfrage, die uns von einem Landwirt zugegangen ist. Da die Frage auch für die Allgemeinheit Interesse besitzt und von unserem Sachverständigen im Rahmen einer Briefkastennotiz nicht ausführlich genug beantwortet werden konnte, haben wir Antwort und Frage zu einem Artikel zusammengefaßt. Frage: Es ist beabsichtigt, im nächsten Frühjahr ein Stück Land mittleren Bodenschwere (siehe eingesehene Bodenprobe) zu einer Geflügelweide umzuwandeln. Wie muß das Land vorbereitet werden, welche Düngemittel müssen angewendet werden und welche Grasarten kommen bei der Einsaat in Frage? — Antwort: Ziel der Anlage muß entsprechend der beabsichtigten Nutzung sein: Erstens, eine Grasnarbe herzustellen, die reich ist an nährstoffreicher Blattsubstanz; zweitens, das Gras möglichst reich an Kalk zu gestalten; drittens, die Düngung so zu handhaben, daß nach der ersten Anlage alljährlich in geeigneter Menge und Art nachgedüngt werden kann, damit der Nährstoffreichtum erhalten bleibt; viertens soll die Düngung so beschaffen sein, daß die Humussubstanz der Narbe ständig zunimmt, damit sich immer mehr Regenwürmer in die Narbe hineinziehen und so eine erwünschte Ergänzung der Grasweide stattfindet. Die Bodenprobe zeigte folgende Beschaffenheit: schwachammooriger Sand, ferner Kalkfrit und Jaure. Die Vorbereitung des Bodens geschieht am zweckmäßigsten folgendermaßen. Der Boden wird möglichst bald tief gegraben, dabei werden die Quecken sauber herausgebracht. Vor dem Graben werden je Morgen (ein viertel Hektar) fünf Zentner kohlenaurer Kalk ausgestreut und mit untergegraben. Ist Stallmist vorhanden, dann ist im zeitigen Frühjahr das Stück mit gut zerfertigtem Dünger schwach abzumisten und der Mist wie zu Kartoffeln flach unterzubringen. Auf die gegrabene Oberfläche werden je Morgen 1,50 Zentner Thomasmehl und etwa 40 kg Kalkdüngesalz ausgestreut und flach eingehadet. So bleibt das Land liegen bis Anfang April. Eventuell muß noch gemäht werden, damit der Boden Schluß bekommt, denn das Gras will auf festem Boden stehen. Die Aussaat ist, um die Winterfeuchtigkeit auszunutzen, möglichst früh vorzunehmen; natürlich wird vorausgesetzt, daß alle anderen Vorarbeiten gut erledigt worden sind. Das Saatgut wird am besten durch die Bremer Moorversuchsstation in Bremen-Neuhaus beschafft. Dann ist Sicherheit geboten, daß frische, gut keimfähige Ware ausgeht wird. Das ist nach dem letzten nassen Jahr nicht so einfach. Die Saatmenge soll betragen je Morgen (ein viertel Hektar): 10 kg englisches Raigras, 2 kg Timothee, 1,50 kg Wiesenrispe oder umgerechnet auf hundert Quadratmeter: 400 g englisches Raigras, 80 g Timothee, 60 g Wiesenrispe. Die Saatmenge ist auf hundert Quadratmeter umgerechnet, da leider die Größe der beabsichtigten Grasweide nicht angegeben ist. Es empfehlen sich ferner zur Mischung die

jenigen Gräser, die gut und dabei am billigsten sind. Wie der Grasfamen unterzubringen ist, dürfte wohl bekannt sein. Grundriß ist: flach und fest! Die jährliche Nachdüngung ist folgendermaßen zu gestalten. Am besten ist das Ueberstreuen von gutem, erdigem Kompost im Spätherbst, Winter oder zeitigen Frühjahr. Dadurch kommt neben leicht löslichen Nährstoffen immer mehr Humus in die Grasnarbe, und die weitere Folge ist eine kräftige Vermehrung der Regenwürmerzukunft. Bereitet man sich den Kompost selbst, so muß auch Kalk in den Haufen; andernfalls würde man gut tun, alljährlich im Herbst oder Winter ganz wenig kohlenaurer Kalk auf die Grasnarbe zu streuen. Das kann noch geschehen, während die Hühner auslaufen. Soll kein Kompost benutzt werden, dann ist es das beste, die Grasweide alle zwei Jahre je ein viertel Hektar mit 1,50 Zentner Thomasmehl und Kalkdüngesalz im Laufe des Winters abzdüngen. In jedem Frühjahr aber muß 15 bis 20 Kilogramm schwefelaurer Ammoniak oder 25 bis 30 Kilogramm Kalkstickstoff gegeben und im Februar oder März ausgestreut werden, dann gibt es eine sehr zeitige, blatt- und nährstoffreiche Grasnarbe. Ist kurzer Stallmist zur Verfügung, dann kann auch dieser alle zwei Jahre zum Umbisten der Weide benutzt werden. Der Hühnerkot aus den Ställen sollte ebenfalls wieder auf die Weide gestreut werden. Zur Pflege der Weide ist es angebracht, das Gras, wenn es lang wird, zu mähen. Es läßt sich im Schweinestall verwerten. Die Gräser sollen nicht in den Halmen schiefen, sonst wird die Narbe blattärmer und locker. Das ist zu vermeiden. Die empfohlenen Maßnahmen scheinen reichlich umständlich zu sein, aber die Eiererträge werden bei leistungsfähigen Stämmen den Beweis für die Richtigkeit erbringen und eine ertragreiche Geflügelzucht ermöglichen. Dr. E.

Neues aus Stall und Hof.

Vestuchen können durch Rizinusfamenreste verfälcht sein und dadurch giftige Eigenschaften erlangen. Schon winzige Mengen dieses Samens genügen, um schwere gesundheitliche Störungen hervorzurufen. Durch diese Beimengungen sind feinerzeit die oldenburgischen Landwirte schwer geschädigt worden. Ein Futtermittel, das auch nur geringe Mengen von Rizinusfamen enthält, ist unbedingt zu beanstanden. Mit unbefangenerm Auge lassen sich solche Zusätze nicht erkennen, das Mikroskop muß erst zur Hilfe herangezogen werden. Die sorgfältige Prüfung gekaufter Futtermittel auf Reinheit und giftige Beimengungen kann nur durch eine agrilkultur-chemische Kontrollstation, die sich bei jeder Landwirtschaftskammer befindet, vorgenommen werden. M. W.

Kein Verlust mehr an Pferdehäufel. Beim Füttern der Pferde außerhalb des Stalles, sei es im Sommer oder Mittag draußen auf dem Felde oder beim Aufenthalt auf der Landstraße, wird beim Füttern meistens in der Weise verfahren, daß



Praktischer Futterkasten für Pferde.

das Futter, Hafer und Häufel, in einen mitgenommenen Futterkasten geschüttet wird. Er wird dann vor die Tiere gestellt oder mittels Hafens an die Wagenbüchel gehängt. Weil aber der Hafer infolge seiner Schwere und glatten Beschaffenheit schnell auf den Boden der Krippe fällt, wird er auch hier von den Pferdemaulern aufgesucht. Dabei wird sehr viel Häufel über den Seitenrand der Krippe hinausgeschoben und geht verloren. Diesem Uebelstand kann in einfacher Weise abgeholfen werden, indem man auf die beiden Schmalseiten des Futterkastens Brettchen aufnagelt, wie aus vorstehender Abbildung ersichtlich ist. Das

Futter wird jetzt ohne großen Verlust verzehrt. Und dieser Verlust verringert sich noch viel mehr, wenn auch auf die Längsseiten des Futtertastens Bretchen zum gleichen Zweck genagelt werden.

Menge und Geschmack der Ziegenmilch kann durch das Futter verbessert werden. So wirken Runkelrüben recht günstig auf die Milchmenge ein, und Möhren, Mohrrüben verbessern den Wohlgeschmack ganz erheblich. An Rüben wird man frischemelkenden Ziegen 2 bis 3 kg täglich geben, altemelkende und trockenstehende Tiere erhalten die Hälfte. Auch Kartoffeln, roh oder gedämpft, können 1 bis höchstens 1,50 kg täglich verabfolgt werden. Meistens werden sie durch Kartoffelschalen ersetzt, die im frischen Zustande, aber auch getrocknet, verfüttert werden können. Sicherer ist aber wird der Milchtrag erst dann, wenn es im Futter nicht an Einweiß fehlt. Deshalb muß gutes Weizen- oder Kleie die Grundlage der Fütterung bilden. Und steigt der tägliche Milchtrag auf vier bis fünf Liter an, muß 1 kg an geeignetem Kraftfutter, wie: Hafer, Weizenkleie, frische Biertreber, Malzkeime oder Delkuchen, zugegeben werden, wobei man möglichst eine Mischung aus mehreren Kraftfuttermitteln gibt, sich somit nicht auf ein einziges Kraftfutter beschränkt. Vom Kraftfutter aber macht man keinen Trank, sondern streut es trocken oder nur schwach angefeuchtet in die Krippe, am besten auf die kleingeschnittenen Rüben. Wenn nun trotz geeigneter Fütterung die Ziegenmilch einen unangenehmen Geschmack annimmt, so ist das meistens eine Folge unangenehmer Haltung. Im Ziegenstall muß größte Sauberkeit herrschen, und eine geregelte Hauptpflege muß ständig durchgeführt werden. Das alles trägt wesentlich zum Wohlbefinden der Tiere und somit auch zur Erhöhung des Milchtrages bei.

Halte die Hühner ungezeislerfrei. Von einem Huhn kann man nur dann gute Leistungen verlangen, wenn man richtig füttert, gute Ställe hat und das Ungeziefer bekämpft. Der Kampf gegen das Ungeziefer soll das ganze Jahr hindurch geführt werden, ganz besonders aber in den kalten Monaten. Das beste Hühnermaterial wird versagen, wenn es unter Ungeziefer leidet, und die Entwicklung der Küden ist eine sehr schlechte! Das beste Mittel gegen Ungeziefer ist peinlichste Sauberkeit in den Ställen. Man künche sie häufig mit Kalkmilch, der man etwas Cellulosefresol zusetzt. Die Sitzstangen müssen mit heißem Wasser abgerührt werden. Sodann muß den Hühnern stets ein Staubbad zugänglich sein. Dieses stellt man an einem vor Regen und Wind geschützten Ort in einer großen Kiste, die man mit Kalkstaub, feiner, trockener Asche, feinem Sand und Zuckersüßholz füllt, her. Das Bedürfnis der Hühner, im Staube zu baden, ist groß. Man muß diesem Bedürfnis Rechnung tragen. Die kleine Wähe lohnt sich sehr.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Frühjahrsaatbeize sichert und erhöht den Ertrag. Der schlechte Ausgang der Roggenfaat in vielen Gegenden ist nach der Ansicht Sachverständiger nur auf das unzureichende Beizen des Saatgutes oder auf Fehler bei der Durchführung der Beize zurückzuführen. Der Schneehimmel hatte dann den nicht oder falsch beizten Roggen gründlich heimgeführt und zerstört. Durch Schaden wird mancher Flug und läßt es sich vielleicht gesagt sein, daß auch die Sommeraat rationell beizt werden müssen, wenn hier nicht erhebliche Ernteaussfälle eintreten sollen. Man unterscheidet bekanntlich drei Beizverfahren: das Tauchverfahren, wobei die Körner in die Beizflüssigkeit geschüttet, dann das Benetzungsverfahren, bei dem die Körner auf dem Speicher mit der Beizflüssigkeit überbraut und durchgeschaukelt werden, und schließlich die Trockenbeize, die in letzter Zeit erheblich an Ausdehnung gewonnen hat, weil sie unfeinere Vorzüge aufweist. Jedes Saatgut, das der Landwirt dem Boden anvertraut, muß sorgfältig beizt sein, damit es gegen die vielen verderblichen Pilzkrankheiten im Boden geschützt ist. Als Beizmittel können für die Frühjahrsbeize auf Grund zahl-

reicher Versuche empfohlen werden: Germjan gegen Streifenkrankheit und Hartbrand der Gerste und Haferflugbrand, Uspulun gegen Streifenkrankheit der Gerste, Kalkmilch gegen Haferflugbrand. Die Gebrauchsanweisung liegt jeder Packung bei und ist genau zu beachten. Die genannten Beizmittel wirken am sichersten im Tauchverfahren. Die Preise für sämtliche Beizmittel sind so winzig gegenüber dem durch die Beize erlangten Vorteil, daß sie nicht in Betracht kommen.

Ueber Neupflanzung und Düngung von Obstbäumen. Wenn sonst die Bodenverhältnisse zuzugewandt, ist es das allerwichtigste, daß möglichst weit genug gepflanzt wird. Dann lohnt sich die Anlage in jeder Beziehung besser als bei zu engem Stand. Wenn man immer wieder so manche sonst gute Anlage findet, die in späteren Jahren unter dem zu engen Pflanzen leiden, dann zwingt diese Tatsache einen förmlich immer und immer wieder, auf den großen Nachteil einer zu engen Pflanzung hinzuweisen. Weiterhin ist nur bestes und für Boden und Klima geeignetes Pflanzmaterial zu verwenden und schließlich ist in den ersten Jahren der junge Baum streng im Schnitt zu halten, damit er eine stämmige Krone bildet. Ist sie ausgebildet, dann ist der Schnitt einzustellen und sind die Stämme in jedem Winter mit einer 10-prozentigen Obstbaumkarbolineumlösung zu streichen, damit Pilzsporen und Schädlinge abgetötet werden. Eine Volldüngung von 4 kg schwefelsaurem Ammoniak, 4 kg Superphosphat oder Thomasmehl und 4 kg 40-prozentigem Kalksalz reicht für einen noch nicht tragbaren Baum aus. Bäume in tragbarem Alter erhalten die doppelte Menge. Bei Kalkmangel ist alle vier Jahre je Ar ein Zentner Lezhalk zugeben. Besonders ist aber die mit Urdünger durchsetzte Torfstreu ein ganz vorzügliches Düngemittel für Obstbäume, die auch die Bildung der Feinwurzeln begünstigt. Dabei braucht man sich mit der Düngung nicht auf den Raum unterhalb der Baumkrone zu beschränken. Die feinen Feinwurzeln, die die Nährstoffe aufnehmen, gehen erdweisermaßen weit über die Grenze der Kronenraufe hinaus, um auch hier nach Nahrung zu suchen. Und finden die feinen Wurzeln in der Nähe eine Düngstätte oder einen Komposthaufen, dann bildet sich hier ein weitverzweigtes, dichtes, filzartiges Feinwurzelnetz aus, das man den ganzen Baum von dieser Stelle aus mit Nährstoffen versorgt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Wollene Wäsche zu waschen. Wollene Wäsche behält ihre großen Vorzüge, durch die sie ihren Schutz gegen dauernde Störungen der Atmungsorgane, gegen Gicht, Rheumatismus und andere sogenannte Erkältungskrankheiten bietet, nur dann, wenn sie in der Wäsche richtig behandelt wird. Deshalb mag folgende altbewährte und erprobte Waschanleitung angebracht sein. 100 g Seife werden in 7 Liter weichen Wasser von etwa 45 Grad C vollständig, reiflos aufgelöst. Die Wäsche wird eingeweicht und das Gefäß dann zugedeckt. Nach Ablauf einer Stunde wird die Wäsche in dem Seifenbad tüchtig gespült, aber ohne zu reiben oder zu blühen und dann mit der Hand ausgedrückt. Hierauf wird in zwei lauwarmen Wassern die Wäsche nachgespült. Salmiakseife oder Kaliseife, der man Salmiakgeist zugefügt hat, verdienen den Vorzug. Jeder Zusatz von Chlor, Soda und anderen Erbsenmitteln muß unterbleiben. Zum Trocknen wird die Wäsche in der Längsrichtung gestreckt und so aufgehängt oder auch in noch feuchtem Zustande geplättet und dann wieder der Länge nach gestreckt.

Kindfleisch mit Petersilienwurzeln. 6 Personen. 3 Stunden. 2 1/2 Pfund Kindfleisch werden mit Wurzelwerk und Salz langsam gargekocht. Die Kindfleischbrühe wird durch ein Sieb gegossen, mit einem kleinen Zusatz von Maggi's Würze vollmundig gemacht und mit ausgequollenen Croutons als Suppe gegeben. Unterdessen rührt man 5-6 starke Petersilienwurzeln, schneidet sie in Scheiben und kocht sie in Wasser nebst 1 Teelöffel Butter fast weich. In Wasser gibt man eine Schöpfkelle voll Kindfleischbrühe, macht die Soße mit etwas geriebener Semmel feimig, legt das in Scheiben geschnittene Kindfleisch hinein

und kräftigt das Gericht mit 1/2 Teelöffel Maggi's Würze im Geschmack. M. A.

Vanillecreme. Sechs Eigelb und 250 g Zucker rührt man schaumig, gibt ein Liter Milch und etwas Vanille dazu und rührt es über dem Feuer ab, ohne es kochen zu lassen. Noch warm gibt man den Eierchnee und zwölf Blatt Gelatine hinzu. Ist die Masse fest erkaltet, so wird noch ein halbes Liter Schlag Sahne untergerührt und dann in Glasschalen gefüllt.

Käsecreme reibt man auf dem Reibeisen und hebt sie gut verschlossen in Glasbüchsen auf, um sie nach Bedarf bei mancherlei Gerichten zu verwenden. Man kann auch einen recht gut schmeckenden Aufstrich daraus herstellen, indem man sie mit reichlich Butter und dem in jedem Delikatessgeschäft erhältlichen Seltzerjatz gut verknetet. Geröstete Weiz- oder Schwarzbrotkrumen werden mit der Masse bestrichen und zur Suppe oder auch zum Tee gereicht.

Leberkuchen. Man treibt eine Kalbs- oder Hammelleber mit reichlich geräuchertem Speck durch die Maschine. Dann fügt man Salz, Pfeffer oder Paprika, gehackte Zwiebeln und Petersilie und auf 1 kg Leber 150 g in Würfel geschnittene gekochten Schinken, drei Eidotter, einen Tafelkopf geriebene Semmel hinzu und vermengt alles gut mit einander. Zuletzt zieht man den Eierchnee darunter und füllt die Masse in eine vorgefertigte Form, in der sie 45 Minuten im Wasserbad in der Röhre gebacken wird. Das Gericht wird in der mit einer Serviette umstülpten Form gereicht. Dazu eine pikante Sardellen-, Tomaten- oder Pilzsoße sowie Salzkartoffeln. v. Bü.

Neue Bücher.

Einträgliche Schweinehaltung, Ratgeber für kleine und größere Betriebe. Von Franz Dieckhoff. Mit fünf Kertabbildungen. Verlag von S. Neumann, Neudamm, Bez. Pfo. Preis 1 RM und Porto.

Um es gleich vorweg zu sagen: Diese Schrift wird vermöge ihres reichen Inhalts ihren Weg finden müssen und auch finden zu einem jeden, der Schweine hält, denn der Verfasser trifft mit ihr den Nagel auf den Kopf; er jagt auf Grund seiner langjährigen praktischen Erfahrungen, worauf es in erster Linie in der Schweinehaltung ankommt und wie sie dauernd in einträglicher Weise durchzuführen ist. Die Rassenfrage hat nach des Verfassers Ansicht nicht die Bedeutung, die ihr zuweilen noch zubemessen wird. Die Leistungsfähigkeit hängt bei unseren Vorkütern weniger von der Wahl der Rasse als von der Haltung und Fütterung ab. Gesunde, zweckmäßige Stallung, wie sie in der Schrift geschildert ist, und gut ausgebildete, zuverlässige Tierpfleger sind wichtiger als alle Rassenfragen. Der Stall hat eine geradezu entscheidende Bedeutung bei der Aufzucht. Wichtig ist auch der Austausch, der aber in der geschickten Weise behandelt werden muß, damit die Tiere sich auf ihm wohlfühlen und nicht erkranken. Weil nur gesunde Tiere ihr Futter bestens verwerten, ist feste Gesundheit die grundlegende Bedingung. Gefundes Zuchtmaterial ist das Fundament, auf dem sich die Schweinezucht aufbauen. Klummerer bilden eine ständige Gefahr für den gesamten Bestand. Weil ferner eine sachgemäße Fütterung der Schweine schwieriger und komplizierter als die der übrigen Tiere ist, geht der Verfasser in sehr gründlicher Weise auf sie auf 23 Seiten, die die Hälfte des Buchumfanges ausmachen, ein. Leistungsprüfung und Zuchtmagnahmen bespricht der nächste Abschnitt. Wie Krankheiten verhütet werden können, darüber belehrt uns das Schlusskapitel. Es muß, wie der Verfasser im Schlusswort sagt, in der Schweinehaltung eine Summe von gewissenhafter Kleinarbeit geleistet werden, wie sie in der Broschüre näher angegeben ist, um in der Schweinehaltung auf die Dauer Erfriechliches zu leisten. Glück hat aber nach einem bekannten Ausspruch Moltkes auf die Dauer nur der Lügner, der, der seine Sache gründlich versteht. Der Schrift wünschen wir den größten Erfolg, die weiteste Verbreitung. Dr. M. Weiß.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrudr der Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Vorleistung der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Worte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Worterschlag erhalten worden ist. Im Besonderen werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine Stute ist ein Windknopper. Im Stalle hat sie einen Kopprizem um; trotzdem hat sie schon zweimal Kollik gehabt. Was ist dagegen zu tun? Oder soll ich die Stute lieber verkaufen? A. C. in C.

Antwort: Sie müssen die Stute dauernd mit Kopprizem gehen lassen, falls Sie nicht eine operative Behandlung versuchen wollen, die auch nicht immer von Erfolg begleitet ist. Wenn Sie sich zum Verkauf entschließen, müssen Sie die Stute ausdrücklich ohne jede Garantie verkaufen, da Sie sonst haftbar gemacht werden können. Vet.

Frage Nr. 2. Habe die Absicht, im Frühjahr eine Kleeweide zu schaffen für Schweine. Selbige müßte auch des Nachts dort verbleiben. Entl. würde ein Schutzbach an einer Seite angebracht werden. Ist meine Absicht richtig? Widrigensfalls welche Weide wäre zu empfehlen? Mit welchem Alter dürfen Schweine zur Weide gebracht werden? Kann man auch schon Käufer austreiben? L. J. in C.

Antwort: Da die Schweine von Natur aus das Bedürfnis haben, zu wühlen, ist es vorteilhafter, sie zu hüten, als ihnen eine eingezäunte Koppel zur dauernden Benutzung zu geben. Man hätte die Schweine morgens und nachmittags je drei Stunden, falls gute Weide zur Verfügung steht. Andernfalls würde die Hützeit auszu dehnen sein, bis die Tiere satt sind, was an einem Hinlegen und Herumwühlen zu erkennen ist. In der Zwischenzeit liegen sie in einem einfachen Schuppen, der an den Seiten etwa 1 m hoch eine Bretterwand, die Zug fernhält, aufweist, darüber offen steht und ein einfaches Dach mit Stroh, Schilf, Kartoffelkraut bedeckt, besitzt. Hierin können zur guten Jahreszeit die Schweine auch nachts untergebracht werden. Der gleiche Schuppen kommt auch für die Koppel, auf der die Schweine geringelt werden müssen, in Betracht. Man wählt für die Alee-Weide ein Gemisch von Kots- und Weisklee. Im ersten Jahre bringt der Kotsklee die Futtermasse, während für die spätere Zeit der Weisklee ausdauert. Ausgewachsene Zuchtschweine brauchen auf guter Weide kein Zufutter. Käufer, gleichgültig ob zur Mast oder Zucht bestimmt, ein solches von mindestens 1 kg Kraftfutter je Tag. Bei diesem Zufutter können Käufer von 16 Wochen Alter an, gut die Weide ausnutzen. Weitere Ausführungen zu Ihrer Frage lassen sich im Rahmen einer Briefkastenantwort leider nicht geben. Schaffen Sie sich das im Verlage von J. Neumann, Neudamm, Bez. Ffo., erschienene, auf der dritten Seite dieses Blattes empfohlene Büchlein von Franz Biesang: „Eiträgliche Schweinehaltung“ an, die kleine Ausgabe wird sich bei den in diesem Buche gebotenen Ratsschlägen eines Praktikers wohl bezahlt machen. Wo.

Frage Nr. 3. Meine Maitake leidet seit einiger Zeit an wässrigem Durchfall, der mit weißen und grünen Klümpchen durchsetzt ist. Sie beledt sich immer den After, wobei sie knurrt. Als Futter bekommt sie gute Milch, Gemüse und Weißbrot. R. Sch. in B.

Antwort: Geben Sie Ihrer Kabe zur Reinigung der Eingeweide einen Teelöffel voll Niginsöl, darauf dreimal täglich eine Tablette Lammalin. Den entzündeten After massieren Sie mit Lanolin oder Borfasbe. Die Milch ist durch Haferschleim zu ersetzen. Vet.

Frage Nr. 4. Im Laufe des vergangenen Jahres verlor ich aus meinem Hühnerbestand drei Tiere an folgenden Krankheitserscheinungen: Hinken auf immer demselben Bein, fortwähren-

des Sitzen und herabgesetzter Appetit, allmähliche Abzehrung bis zum Eingehen. Dieselbe Beobachtung mußte ich auch bei meinen Kaninchen machen. Sogar ist es bei einer jetzt säugenden Altkaninchen vorhanden, so daß ich in Sorge um den Kaninchenwurf bin. Die Hühner erhalten des Morgens gestampfte Kartoffeln mit Weizenkleie und Hirseschalen; mittags gebrodenes Brot; abends Hafer, und am Tage Vogelmiete, Kohlblätter, Salat. Welche Krankheit liegt bei den Tieren vor und wie ist sie zu bekämpfen? A. M. in G.

Antwort: Ihre Hühner leiden an Tuberkulose. Dagegen gibt es kein Mittel. Sie werden in der Leber kleine Knötchen von graugelber Farbe finden. Wir raten: Abschlagen des ganzen Bestandes; Desinfizieren der Ställe mit einer fünfprozentigen Cellokreosolösung, mehrmals! Umgraben der Ausläufe nach vorherigem Verbrauch in der genannten Lösung. Ihre Kaninchenställe müssen Sie ebenfalls sauber halten und desinfizieren. Ihre Art zu füttern ist nicht richtig! Ihr Morgenfutter meist keine tierische Nahrung auf. Geben Sie Fischmehl! Hafer genügt nicht, geben Sie Mais im Winter und Weizen im Sommer. A.

Frage Nr. 5. Meine zweijährige Schäferhündin leidet seit einiger Zeit an Krampfanfällen (Epilepsie), die in der Regel alle acht bis vierzehn Tage auftreten. Die Anfälle dauern nur einige Minuten, nachher frist sie wieder und ist mobil wie vorher. Im vorigen Jahre hat sie die Staupe gut überstanden. Die Krampfanfälle hat sie etwa seit Oktober dieses Jahres. Was kann ich zur Heilung des Hundes tun? B. M. in D.

Antwort: Oft lassen solche epileptischen Anfälle mit der Zeit von selbst nach. Füttern Sie den Hund kräftig mit gemischter Kost und geben Sie acht Tage lang dreimal täglich eine Kynodal-Tablette. Vet.

Frage Nr. 6. Einige Morgen Sandboden, die einen Lehmuntergrund haben, möchte ich im Frühjahr mit Hafer bestellen. Welche Sorten kommen in Frage? D. H. in N.

Antwort: Aus der großen Zahl der Haferforten empfehlen wir Ihnen die gelben Haferforten, da sie weniger anspruchsvoll sind. Vielleicht versuchen Sie es mit Pektusor Gelbhafer oder Waltersbacher Frühhafer. Von den Weißhaferforten sind Streckenthiner 9 sowie Svalöfs Siegeshafer zu empfehlen, die aber mehr für einen Sandboden besserer Lage geeignet sind. X.

Frage Nr. 7. Im vorigen Jahre habe ich Rajen angeäu und ihn jetzt zum Winter mit Stalldünger (Ruhdünger) zugebedet. Nun wurde mir von verschiedenen Seiten ein Ausbrennen des Rajens prophezeit. Womit soll ich nun düngen, um das Ausbrennen zu vermeiden? R. Sch. in E.

Antwort: Wenn Sie den Rajen mit sehr frohigem Ruhdünger leicht zugebedet haben, schadet dieses nichts. Unbedingt schädlich, besonders in feuchten Wintern, ist fetter und dazu noch eine stärkere Schicht Ruhdünger, da der Rajen darunter sicher ausfaßt. Am vorteilhaftesten ist es, wenn der Ruhdünger ein Jahr auf einen Haufen gelegt wird, so daß er verrottet und dann als Düngeerde über den Rajen gestreut wird. Unkrautamenfreie Komposterde tut dieselben Dienste. Kz.

Frage Nr. 8. Stachelbeersträucher, zwei Meter von Obstbäumen entfernt stehend, tragen jedes Jahr reichlich Früchte, doch sind diese, bevor sie reif werden, voller Meltau. Was ist dagegen zu tun? D. L. in W.

Antwort: Eichten Sie die Sträucher im Winter gut aus, die befallenen Spitzen sind ebenfalls zu beschneiden. Danach sind die Sträucher mit drei- bis fünfprozentiger Solbarlösung zu besprühen. Im Frühjahr nach dem Austreiben sind dieselben noch einige Male mit einhalb- bis einprozentiger Lösung, in Abständen von etwa zwei Wochen, zu spritzen. Außerdem ist für eine kräftige Vollblüderung zu sorgen. Kz.

Frage Nr. 9. Wie hält man Goldfische in einem Aquarium? Wie erfolgt die Fütterung und Reinigung des Aquariums? B. in B.

Antwort: Der Goldfisch ist aus der Karauische gezüchtet und wie diese ein anspruchsloser Fisch. Zu verwerfen sind allerdings die alten, runden „Goldfischgläser“ mit der engen Öffnung. Es ist Quälerei, Fische in einem solchen Gefäß zu halten. Für das Zimmer kommt lediglich ein rechtzeitiges Aquarium in Frage, am besten eins ganz aus Glas. Für zwei Fische genügt ein Behälter von etwa 30 cm Länge, wie man ihn in jeder Glas-handlung kaufen kann. Auf den Boden des Gefäßes kommt reingewaschener Seeland, der an der einen Seite etwa drei Finger hoch liegt, an der anderen Seite nur eben den Boden bedecken soll. Er kann durch schwache Steinchen oder Kies bedeckt sein. Diese Schräganlage bezweckt das Ansammeln der Schmutzteile an der tiefen Stelle. In den Boden stecht man Schöpflinge von Wasserpest, Quallenmoos, Taupfenblatt oder anderen Unterwasserpflanzen, die auch im Winter grün bleiben und dem Becken ein hübsches Aussehen verleihen, daneben aber auch dem Wasser den nötigen Sauerstoff zuführen. Dann füllt man das Gefäß mit Leitungswasser, bis ein Rand von 3 bis 4 cm frei ist. Sollte sich das Wasser noch trüben, so wird es am anderen Tage mit einem Schlauch abgezogen und noch einmal neues aufgefüllt. Nach einigen Tagen kann man die Fische einbringen. Das Aquarium bekommt einen hellen Platz, am besten auf der Fensterbank. Sind genügend Pflanzen eingebracht, dann ist ein Wasserwechsel nicht nötig. Im Winter fressen die Fische sehr wenig. Getrocknete „Ameseneier“ (es sind die Puppen der Ameisen) oder „Goldfischfutter“ liefert jede Vogelhandlung, daneben können ab und zu Krümmchen von Weißbrot gereicht werden. Es soll nie mehr gefüttert werden, als die Fische fressen. Ueberflüssiges Futter verdirbt das Wasser. Kot- und Schmutzteile entfernt man mit dem Saugheber. Algenanfaß an den Scheiben bürstet man mit einer scharfen Bürste ab. Verbunftsungswasser ist nachzufüllen. Soll neues Wasser (wegen Trübungen) eingebracht werden, dann muß es dieselbe Wärme haben wie das im Becken. — Im Sommer ist die Freiluft der Fische stärker. Außer dem genannten Futter fressen Goldfische Wasserlische und andere kleine Wasserinsekten, die man mit einem Gazebecher in Tümpeln fängt; auch kleine Stücken Regenwürmer werden gern gefressen. Ein kleiner Gartenteich wird ebenfalls am besten mit Wassergemächsen bepflanzt. Fütterung wie angegeben. Bei Eintritt des Frostes müssen die Fische herausgefangen werden. Man bringt sie in einem Kübel unter, der in einem frostfreien, hellen Raum aufgestellt wird. In den Behälter kommen etwas Sand und die Pflanzen aus dem Gartenteich. Bl.

Frage Nr. 10. Im Herbst 1926 habe ich einen Ballon (50 Liter) Apfelwein angeferst; dazu nahm ich 8 kg Zucker, aber ohne Zusatz von Hefe. Der Wein garte ganz gut. Ob er nun aber im Keller zu kalt gelegen hat, so daß er doch nicht ganz ausgegoren ist? Geschmack ist sehr herb. Ich hatte den Wein später wärmer gelagert und versucht, ihn mit weißer Gelatine, in etwas Wein warm aufgelöst, klar zu bekommen, aber ohne Erfolg. Daraufhin wurden noch 3 kg Zucker hinzugelegt, um noch eine Gärung in Gang zu bringen, aber auch das blieb erfolglos. Wie bekomme ich den Wein klar und schmackhaft? Eine Weinprobe zur Unterjudung habe ich beigelegt. A. T. in L.

Antwort: Im vorliegenden Zustande wird der Wein eine Gärung kaum noch durchmachen, da er etwa 13 Volumprozent Alkohol enthält. Es ist also ein „süßvergorener starker Apfelwein“. Er ließ sich mit den bekannten Mitteln nicht klären, sondern blieb trübe. Wir führen dies auf den nachträglichen Zuckersatz zurück, welcher eine Klärung verhindert. Wird der Wein nun längere Zeit ruhig gelagert (am besten in Flaschen), so wird sich die Trübung allmählich absetzen, und der Wein klärt sich. Besser wäre eine „Umgärung“ im Sommer, indem man die gleiche Menge frischen Apfelsaftes dem Weine zusetzt und mit guter, frischer Reihese die Gärung erneut in Gang bringt. Dr. As.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.).